



FINDET HOPE

Kleingruppen beim Hoffnungsfest für Kids

Warum überhaupt Kleingruppen?

Das Zentrum an jedem Tag beim „Hoffnungsfest für Kids“ ist die erzählte biblische Geschichte. Dabei ist uns wichtig, dass die Kinder nicht bloß von uns Erwachsenen hören, was die jeweilige Geschichte für ihr Leben zu bedeuten hat. Vielmehr wollen wir den Kindern die Möglichkeit geben, selbst etwas darin zu entdecken und diesen Gedanken im Austausch mit den anderen zu teilen. Darum erzählen wir die biblische Geschichte so, dass sie beim Erzählen möglichst für sich selbst spricht, und vermeiden dabei, sie auf eine einzige spezielle Deutung zu reduzieren.

Nach der dargebotenen biblischen Geschichte bieten wir an jedem Tag zehn Minuten Zeit, in der jede und jeder in einer überschaubaren Kleingruppe die eigene Entdeckung, aber auch Fragen oder kritischen Anmerkungen benennen kann.

Wie werden die Kleingruppen eingeteilt, vorbereitet, organisiert?

Zehn Minuten sind eine sehr kurze Zeit. Wenn jede und jeder aus der Gruppe die Möglichkeit haben soll, etwas zu sagen, sollte keine Zeit für Organisatorisches drauf gehen, wie zum Beispiel Gruppenszusammenstellung, den Raum wechseln, dort wieder zur Ruhe finden, anschließend zurück in den Übertragungsraum gehen und so weiter.

Darum schlagen wir Folgendes vor:

Die Stühle im Raum sind bereits von Anfang an so gestellt, dass immer eine angemessene Anzahl von Kindern in einem Halbkreis zusammensitzt, der natürlich zur Leinwand hin geöffnet ist, der aber nach Aufforderung sofort geschlossen werden kann.

Eine geeignete Größe besteht etwa aus sechs bis acht, höchstens zehn Kindern. Das hängt auch davon ab, wie viele Mitarbeitende zur Verfügung stehen, da ja jede Kleingruppe auch eine Person braucht, die die Moderation übernimmt.

Das täglich wechselnde Material, das für die Kleingruppe gebraucht wird, sollte schon von Anfang an parat liegen, zum Beispiel in einer Box, die direkt neben dem Stuhl der Mitarbeiterin steht. Sobald der Start der Kleingruppenzeit ausgerufen wird, sollte die Mitarbeiterin, der Mitarbeiter das Material in der Stuhlkreismitte auslegen und dazu ermutigen, mit dem Austausch zu beginnen.

Teil 1 der Kleingruppenzeit: Das Gespräch

Welche Fragen genau in der Kleingruppe besprochen werden, wird bereits vom Moderatorenteam in der Live-Übertragung erklärt. Darum kann das Gespräch tatsächlich direkt beginnen.

Im Idealfall ergreift sofort eins der Kinder das Wort und sagt etwas zu den ausliegenden Materialien. Dann können sich die anderen nach und nach dran hängen. **Ganz wichtig: Jeder darf was sagen, keiner muss was sagen!** In manchen Kleingruppen bietet es sich an, im Uhrzeigersinn der Reihe nach die Kinder dranzunehmen, dann wird auch kein Kind übergangen. Wer nichts sagen möchte, sagt einfach „weiter“ oder hängt seinen Beitrag später noch dran. In anderen Gruppen könnte genau das Gegenteil sinnvoll sein: dass man eben gerade nicht der Reihe nach die Kinder dran nimmt, damit die, die nichts sagen wollen, sich nicht bloß

gestellt fühlen, indem sie öffentlich zugeben müssen, dass sie nichts sagen wollen. Was in der jeweiligen Kleingruppe am angebrachtesten ist, entscheidet die Gruppenleiterin, der Gruppenleiter.

Da es in der Kleingruppe darum geht, die gewonnenen Erkenntnisse miteinander zu teilen, dürfen natürlich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Gedanken nennen. Wichtig ist dabei, dass die Mitarbeitenden nicht die Runde mit ihrem Statement eröffnen. Oft hat das zur Folge, dass die Kinder dann nur noch sagen: „Das wollte ich auch sagen.“ Oder sie sagen nichts mehr, weil durch das vermutlich sehr ausgefeilte Statement der Mitarbeitenden die Messlatte für weitere Aussagen sehr hoch gelegt ist. Lieber sollen die Kinder beginnen und ihre Eindrücke nennen und die Mitarbeitenden hängen sich hinten dran. Dennoch sollte keinesfalls der Eindruck entstehen, dass die Erkenntnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die „eigentliche Kernaussage“ sind, an denen sich die Kinder nachträglich zu orientieren hätten. Es geht um einen Austausch. Und da ist jeder Beitrag gleich viel wert. Die der Kinder genauso wie die der Erwachsenen.

Im Normalfall wird nicht sofort eins der Kinder das Wort ergreifen. Dafür helfen ja die Materialien, die in der Kreismitte liegen. Mit Einstiegsfragen wie „Wer möchte anfangen?“ oder „Welche dieser Sprechblasen/Brillen/Brunnen passt jetzt am besten zu dir?“, „Wozu könntest du etwas sagen?“ kann man das Wort an die Kinder weitergeben.

Während Mädchen von 10, 11 Jahren schon ein großes Interesse am Meinungsaustausch und gegenseitigen Anteilnehmen entwickeln, steht für Jungs im selben Alter noch ganz stark der Wettbewerbsdrang im Vordergrund. Ein Spiel gewinnen, Punkte erzielen – das hat für sie einen sehr viel höheren Wert, als sich im sozialen Miteinander auszutauschen. Um diese Hürde zu überwinden, kann der Gruppenleiter aus dem Gesprächseinstieg ein Spiel konstruieren, indem er zum Beispiel sagt: „Sucht euch einen dieser Gegenstände aus, zu dem ihr am ehesten etwas sagen könntet, aber behaltet es zunächst für euch. Auf Kommando legt jeder gleichzeitig seinen Zeigefinger auf den Gegenstand, den er gewählt hat (oder wirft eine Münze, die er vorher bekommen hat, darauf). Derjenige, der einen Gegenstand gewählt hat, den die wenigsten anderen gewählt haben, hat gewonnen. Damit klar ist, dass ihr nicht einfach nur etwas gewählt habt ohne darüber nachzudenken, muss jeder, der auf etwas gezeigt hat, natürlich auch sagen warum.“ Dieser Mini-Wettbewerb reicht den Jungs oft schon, um sich etwas zu überlegen und nachher auch dazu Stellung zu nehmen.

Im schlimmsten Fall sagt keins der Kinder etwas, auch nicht nach mehrmaligem Nachfragen. Dann kann die Mitarbeiterin tatsächlich selbst ihr eigenes Statement geben (Achtung: Bitte keine Predigt! Nur eine kurze Aussage über die eigene gewonnene Erkenntnis mitteilen!) und anschließend direkt zum zweiten Teil übergehen und die Aufgabe für die Live-Übertragung stellen. Näheres dazu siehe unten.

Manchmal treffen Kinder Aussagen, die die Mitarbeiter überraschen oder auf die sie selbst niemals gekommen wären. Oder die Erkenntnisse der Kinder treffen einen absoluten Neben-Neben-Aspekt der Geschichte (klassisches Beispiel ist, wenn ein Kind aus der Geschichte vom „verlorenen Sohn“ die Einsicht gewinnt, besser mit seinem Taschengeld haushalten zu wollen). Doch obwohl das nicht die Kernaussage des Bibeltextes ist, könnte es trotzdem genau in eine aktuelle Situation des Kindes hineinpassen, von der wir nichts wissen. Der Unterschied zwischen einer gut ausgefeilten Predigt und den ganz individuellen Entdeckungen aus der Bibel ist ja, dass hier jeder seinen ganz eigenen Gedanken bekommen kann. Gottes Wort ist lebendig und Gott kann jeden Menschen ganz persönlich und ganz unterschiedlich ansprechen. Darum ist es gut, wenn so eine außergewöhnliche Aussage ebenso stehen bleiben darf wie alle anderen Erkenntnisse. Die Mitarbeiterinnen müssen nicht die Sorge haben, dass zu wenig aus dem Bibeltext rübergekommen ist. Denn in der Kleingruppe geben ja ganz viele Personen ein Statement ab, darum bekommt auch das Kind mit der zunächst überraschenden Erkenntnis noch weitere Alternativen angeboten.

Eine schwierige Situation entsteht allerdings, wenn eins der Kinder einen Eindruck weitergibt, der in krasser Weise sich selbst schlecht macht („Ich habe hier gelernt, dass ich ein ganz böser Mensch bin.“) oder theologisch nicht nur interessant, sondern ganz und gar abwegig ist („Bartimäus war blind, weil er so ein großer Sünder war.“). Wenn solche Aussagen komplett unkommentiert bleiben und nicht korrigiert werden, könnten Irritationen in der Gruppe entstehen und falsche Eindrücke hängen bleiben. Darum ist es in solch einem Fall unerlässlich, dass der Mitarbeiter so eine Aussage behutsam aufgreift und kurz zurückspiegelt. Er könnte zum Beispiel fragen: „Woraus hast du diesen Gedanken bekommen?“ Immerhin könnte es sein, dass ein Kind etwas aus der Geschichte missverstanden hat. Dann kann man auch darüber noch mal ins Gespräch kommen und falsch verstandene Dinge richtig stellen. Oder man fragt in die Gruppe zurück: „Sehen die anderen das auch so?“ Dann können auch Kinder aus der Gruppe ihre eigene, andere Sicht dagegen stellen. Oder, wenn tatsächlich kein Kind eine bedenkliche Aussage korrigiert, kann der Mitarbeiter seinerseits anmerken: „Also, ich hab das aus dem Bibeltext nicht

herausgehört. Ich sehe vielmehr, dass ...“ So etwas sollte aber wirklich nur im Ausnahmefall geschehen. Im Regelfall soll das Kind in dieser Kleingruppenzeit auch wahrnehmen, dass die eigene Erkenntnis wichtig ist und ernst genommen wird, auch wenn sie noch so klein und unscheinbar ist.

Vor jeder Kleingruppe wird ausdrücklich erwähnt, dass nicht nur die positiven Entdeckungen genannt werden dürfen, sondern auch die kritischen und auch die offen gebliebenen Fragen. Gerade bei den Fragen sollten die Kleingruppenleiterinnen und –leiter hellhörig werden. Manche Fragen sollten aufgegriffen und kurz behandelt werden. Am besten kann man die anderen in der Gruppe fragen: „Was würdet ihr antworten?“ Manchmal sind es Sachfragen, die die Leiterin oder der Leiter schnell mit einem Wort klären kann. Hin und wieder können aber auch so tiefgreifende Fragen kommen, dass sie den Rahmen der Kleingruppe sprengen würden, wenn man sie sofort beantwortete. Dann kann man dem Kind anbieten, nach dem Hauptprogramm noch mal im Einzelgespräch darüber zu reden. Kann sein, dass die Frage bis dahin für das Kind überhaupt nicht mehr relevant ist. In jedem Fall wird aber deutlich, dass die Erwachsenen die Fragen der Kinder nicht nur hören, sondern auch ernst nehmen und bereit sind, gemeinsam auf Antwortsuche zu gehen. Übrigens ist es für die Mitarbeitenden keine Blamage, wenn man auf eine Frage keine Antwort weiß. „Das ist eine gute Frage, das hab ich mich auch schon immer gefragt“, ist eine ebenso gültige Antwort wie: „Da bin ich im Moment überfragt, aber ich kann nachher bei anderen nachfragen und dir morgen eine Antwort geben.“

Teil 2 der Kleingruppenzeit: Die interaktive Abstimmung

Nachdem jede und jeder aus der Runde etwas gesagt hat, kommt Teil zwei. Pro Kleingruppe sollte eine der Mitarbeiterinnen ein Smartphone oder Tablet mit Internetzugang haben und dort die Seite <https://abstimmung.hoffnungsfest-kids.eu> aufrufen. Hier wird für jeden Tag eine Abstimmung vorgenommen, die später in der Liveübertragung von den Kleingruppen aller Gemeinden zusammen in einem Ergebnisbild dargestellt wird. Dazu erscheint an jedem Tag für die Kleingruppenzeit eine Frage auf dem Bildschirm, die als gemeinsames Ergebnis eingegeben werden soll. Das kann entweder ein einzelnes Wort sein, das geschrieben wird, oder eine Abstimmung, bei der aus mehreren Möglichkeiten ein Bild ausgewählt werden soll. Diese Abstimmung stellt das Ende der Kleingruppenzeit dar. Kann sein, dass das nach einer Minute beantwortet ist. Kann aber auch sein, dass gerade die letzte Frage noch mal zu ungeahnten Gesprächen führt. Umso besser. Die Kleingruppenzeit ist zum Austausch da.

An jedem Tag spielt bei der interaktiven Abstimmung ein festlicher Gegenstand eine Rolle (Luftballon, Konfetti, Getränke, ...), der dann anschließend während der Live-Übertragung auf einem Hoffnungs-Fest-Bild hinzugefügt wird. Auf diesem Bild fehlen am ersten Tag alle wichtige Dinge: die Menschen, die Deko, die Getränke, die Kerze usw. Durch die von den Kindern in den Kleingruppen hinzugefügten Gegenstände entsteht im Laufe der Woche immer mehr ein buntes Bild von einem Fest, das am Samstag zu einem endgültigen Hoffnungsfest-Bild zusammengesetzt ist.



Das Ende der Kleingruppenzeit

Die Live-Übertragung auf der Leinwand wird nach zehn Minuten mit einem Lied fortgesetzt. Ab dann heißt es: Kleingruppengespräche einstellen, Stuhlkreis wieder so öffnen, dass alle auf die Leinwand schauen können. Falls die Gruppe bis dahin noch nicht zu einem gemeinsamen Abstimmungs-Ergebnis gekommen ist, kann sie selbstverständlich noch einige Sekunden des Liedanfangs zum Beenden ihrer Kleingruppe verwenden. Trotzdem sollte das Lied nicht als Bonus verstanden werden, während dessen noch komplett diskutiert werden kann. Das Lied ist schon wieder Teil des Plenumsprogramms und sollte auch als solches angesehen werden.

Die Zusammentragung aller Ergebnisse wird im weiteren Verlauf der Veranstaltung von der Leinwand aus gezeigt.

Sollte sich im Laufe der Kleingruppe ein wirkliches Problem ergeben haben, weil zum Beispiel jemand zu weinen beginnt oder etwas sehr Persönliches erzählt, das nun nicht einfach im Sande verlaufen soll, dann kann die Mitarbeiterin, der Mitarbeiter

entweder sofort im Anschluss mit dem betreffenden Kind nach draußen gehen und dort weiter reden, trösten, beten. Oder man bietet dem Kind an, nach der Live-Übertragung noch kurz zum weiteren klärenden, tröstenden, Hilfe suchenden Gespräch zurück zu bleiben. Für solche und ähnliche Fälle ist die Zeit des Nachprogramms ja extra eingerichtet. Zumindest sollen die Kinder niemals den Eindruck bekommen, ihre Sorgen werden hier nur „abgefragt“ und danach nicht weiter ernst genommen.

Alles Weitere nun in den Extradokumenten für die einzelnen Tage.